

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Nr. 188

Mittwoch, den 12. August 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Der Dillkreis gehört zu dem im Bezirk des 18. Armeekorps gelegenen Teil des ersten Stappengebietes. Die Stappenbehörden sind bei Lösung ihrer Aufgaben tatkräftig zu unterstützen.

Dillenburg, den 11. August 1914.

Der Königl. Landrat: J. B.: Jacobi.

An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden.

Den einseitig und endgültig angestellten Lehrkräften, die für den Unterricht und Krankenpflegeleistungen Verwendung gefunden haben, ist das dienstliche Einkommen unbefristet zu gewähren; den auftragweise Beschäftigten in gleicher Lage bis zum Ablauf des Monats, in dem sie von dem Schuldienste abberufen worden sind.

Dillenburg, den 10. August 1914.

Der Königl. Landrat: v. Ziemisch.

Bekanntmachung.

Auf Befehl des Chefs des Eisenbahnwesens haben Eisenarbeiter freie Bahnfahrt. Die Herren Bürgermeister werden ersucht, dies örtlich bekannt zu machen und außerdem am Gemeindeblatt öffentlich anzukündigen.

Dillenburg, den 12. August 1914.

Der Königl. Landrat: J. B.: Jacobi.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Zur Anschließung an meine Bekanntmachung vom 3. April 1914 (Kreisblatt Nr. 85), betreffend die Verbandsrevisoren der Raststätten landwirtschaftlichen Genossenschaften teile ich mit, daß sich diejenigen Genossenschaften, welche sich einem Revisionsverbande nicht angeschlossen haben, auch der nachfolgenden Verbandsrevisoren des Verbandes ländlicher Genossenschaften Raststättenorganisation in Nassau mit dem Sitz in Frankfurt a. M. bedienen können:

1. Hans Grisar, Oberrevisor, Frankfurt a. M.
2. Hans Biel, Verbandsrevisor, Ettville a. Rh.
3. Otto Beck, Verbandsrevisor, Herborn
4. Josef Baad, Verbandsrevisor, Limburg.

Ich bitte, die Vorstände der in Ihren Gemeinden bestehenden und einem Revisionsverbande nicht angehörenden Genossenschaften hierauf aufmerksam zu machen.

Dillenburg, den 11. August 1914.

Der Königl. Landrat: J. B.: Jacobi.

Bekanntmachung.

Vom 11. Mobilmachungstage — 12. August — ab darf Reisegepäck wieder angenommen und mit allen Militärkolonnen befördert werden.

Ferner werden vom gleichen Tage an bis auf weiteres sämtliche Militärkolonnen zur Beförderung von Lebensmitteln, wie Getreide, Mehl, Salz, Kartoffeln, Fleisch, Wurstwaren, Brot, Eier, Butter, Käse, Gemüse, Hülsenfrüchte, Obst usw. freigegeben.

Auch Vieh darf in beschränktem Umfang mit diesen Zügen befördert werden. Hierüber geben die Dienststellen nähere Auskunft.

Die Freigabe der Militärkolonnen für Lebensmittel und Vieh erstreckt sich zunächst nur auf Transporte innerhalb des Eisenbahndirektionsbezirktes Frankfurt a. M. Ob und inwieweit demnächst auch Lebensmittel- und Viehsendungen nach Bahnhöfen anderer Bezirke angenommen werden, wird rechtzeitig bekannt gemacht.

Ein Anspruch auf Beförderung besteht jedoch nicht; sie erfolgt auch nur insoweit, als die Güte nicht durch militärische Transporte bereits voll belastet sind.

Frankfurt (Main), den 10. August 1914.
Der Bahnbevollmächtigte: gez. Martin, Reg.- und Baurat.
Der Linienkommandant: gez. Ziemisch, Major.

Wird hiermit veröffentlicht.

Die Herren Bürgermeister werden um sofortige örtliche Bekanntmachung ersucht.

Dillenburg, den 12. August 1914.

Der Königl. Landrat: J. B.: Jacobi.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

Die Kriegereignisse der 1. Woche

seien hier in kurzer Uebersicht festgehalten: Der erste Mobilmachungstag fiel bekanntlich auf Sonntag den 2. August. Ueberall ein energisches Vordringen der Deutschen und Zurückweichen der Gegner, die uns überfallen wollten. Im Osten sind Ralisch, Cernowien und Libaritz von deutschen Truppen besetzt worden; sehr schwere Verluste erlitt eine russische Kavalleriebrigade bei Soltau. Russische Angriffe auf den deutschen Grenzschutz bei Schwidern und Grodnen wurden gleichfalls zurückgewiesen. Die Woche schloß damit, daß deutsche und österreichische Truppen bei Olkusch und

Wolbrun Fühlung miteinander nahmen. — Im Westen wurde zunächst der wichtige Verkehrsnotenpunkt Briey nordwestlich von Metz besetzt. Ein glänzender Erfolg war die Einnahme der Festung Vütlich durch General von Emmich am Morgen des 7. August. Französische Vorstöße aus der Richtung von Belfort wurden zurückgewiesen. Auch zur See waren wir erfolgreich. Libau wurde von dem Kreuzer „Augsburg“ in Brand geschossen, die Küste von Algier bezw. die Truppeneinschiffungshäfen wurden bombardiert, und in der Themse lief der englische Kreuzer „Amphion“ auf eine von dem U-Bootdampfer „Möwgen“ gelegte Mine und sank.

Die erste Verlustliste

wird in den großen Zeitungen mit namentlicher Aufzählung der Gefallenen und Verwundeten aus den Gefechten unserer östl. Grenzschutztruppen veröffentlicht. Der Ort und das Datum der einzelnen Gefechtsstage können bis auf weiteres nicht veröffentlicht werden, doch gibt den sich ausweisenden Angehörigen auf Anfragen das Zentralnachweisbüro des Kriegsministeriums Berlin, Dorotheenstr. 48 Auskunft. Die Verwundeten sind in guter Pflege.

Was haben wir bisher erreicht?

Major Nicolai, der Presse-Dezernent beim großen Generalstab, schreibt zu dieser Frage: „Der gefürchtete russische Kavallerieeinfall zerfiel an unserer Grenzschutztruppe. Sogar die Landwehr reichte in einzelnen Fällen aus, um die Eindringlinge zurückzuweisen. Wo sind die Zerstörungen wichtiger Bauanlagen geblieben? Nichts ist passiert, nichts hat den mit maschinenmäßiger Genauigkeit fortwährenden Aufmarsch unserer Truppen auch nur im geringsten aufhalten oder verwirren können. Wie es damit bei dem Feinde aussieht, darüber ließe sich vielleicht manches sagen. Aber es ist unnötig. Genug! Bei uns klappt alles wunderbar, und damit können wir zufrieden sein. Dann ist die erste Verlustliste erschienen. Man findet sie vielleicht schon ziemlich erheblich. Aber was erlitten wir damit? Den Schutz unserer preussischen Provinzen. Wenn die Russen ins Land gekommen wären, wieviel Verluste an Gut und Blut hätten wir da gehabt. Und Vütlich? Mit den Verlusten, die der Sturm kostete, haben wir einen militärischen Erfolg errungen, dessen Bedeutung noch gar nicht abzuschätzen ist. Wäre eine Belagerung notwendig geworden, wir wären nicht so leichtem Raufes davongekommen.“

Berlin, 11. Aug. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Die Befestigung von Vome, der Hauptstadt unseres Schutzgebietes Togo, durch eine aus der benachbarten Goldküste eingedrungene englische Truppenexpedition hat, wie wir hören, im Reichskolonialamt nicht im geringsten überfordert. Bei der geographisch außerordentlich schwierigen Lage der gestreckten schmalen, zwischen französisches und englisches Gebiet eingeklemmten Kolonie mußte mit einem derartigen Handstreich gerechnet werden. Wir müssen uns deshalb mit einer vorübergehenden englischen Verwaltung in unserer kleinen Inselkolonie abfinden und sind überzeugt, daß unsere zur Verteidigung aus natürlichen Gründen wirksamer vorbereiteten großen afrikanischen Kolonien das Schicksal Togos nicht so leicht teilen dürften, namentlich unsere kühneren Südwest-Militär- und Zivilbevölkerung werden sich ihrer Haut zu wehren wissen. Wie es aber auch kommen mag, über das Schicksal unseres Kolonialbesitzes wird auf den Schlachtfeldern Europas entschieden werden. Diese Entscheidung können und wollen wir ruhig abwarten.“

Der Aufstand in Russisch Polen

zur Loslösung der Polen vom russischen Joch macht Fortschritte und organisiert sich. In Warschau soll sich eine polnische Nationalregierung gebildet haben. Die Berliner Deutsche Tageszeitung erzählt aus Konstantinopel, daß auch im russischen Kaukasus die Revolution herrsche und daß russische Truppen sowie die dort ansässigen russischen Familien das kaukasische Gebiet verlassen.

Nicht unverbürgten Nachrichten glauben!

Berlin, 11. Aug. Das Wolffsche Telegraphen-Bureau verbreitet folgenden Aufruf: Es ist natürlich, daß unser Volk in diesen Tagen der Spannung auf jedes Gerücht achtet. Durch Weitertragung pflegen sich Gerüchte zu vergrößern, mag es sich um Erfolge oder Mißerfolge unserer Waffen handeln. So laufen Gerüchte um, daß ganze Regimenter vernichtet seien, z. B. das Regiment Gardes du Corps. Dies wurde zu einer Zeit verbreitet, als das Regiment sich noch auf dem Transport befand und den Kriegsschauplatz noch gar nicht erreicht hatte. Auf der anderen Seite wurden unwürdliche Erfolge verkündet, so die Einnahme von Belfort. Es hielt sogar, lächerliche Kraftwagen hätten die Ortschaften durchfahren und diese Nachricht kundgegeben. Solche Gerüchte können der Phantasie entspringen sein, sie können aber auch von feindlicher Seite absichtlich verbreitet werden, um uns zu schaden. Denn auch ein vorgeprägelter Erfolg, wie der Fall von Belfort, kann Unheil anrichten, wenn sich die erwartete Poffnung später als trügerisch erweist. Mit wie niedrigen Mitteln unsere Gegner arbeiten, mag die Nachricht beweisen, daß wir England eine Teilung der Niederlande zur beiderseitigen

Vergrößerung angeboten hätten, um Englands Neutralität zu erkaufen. Ueber solche Kampfmittel wird ein höherer Richter entscheiden. Alle diese Nachrichten beweisen nur, daß wir eine gute, gerechte Sache verteidigen und unsere Gegner das Gegenteil. Unser opferwilliges Volk wird immer wieder aufgefordert, nur solchen Nachrichten über Kriegereignisse Glauben zu schenken, die der Generalstab veröffentlicht. Die meisten kennen den Krieg nur aus Erzählungen und Büchern. Auch dort spielt die Phantasie eine Rolle im guten wie im bösen Sinne. Die unendlichen Schwierigkeiten und Mühen, unter denen ein Erfolg in langer Zeit langsam heranreift und geerntet wird, kennen selbst nur wenige der Beteiligten. Wenn es Zeit ist, wird alles bekannt gegeben, aber nur so, daß wir dann nichts mehr zurückzunehmen, sondern nur noch manches erweiternd hinzuzufügen haben. Wir halten das Versprechen, keinen Mißerfolg zu verschweigen und keinen Erfolg zu vergrößern. Auch einen etwaigen Mißerfolg, mit dem unter den schwankenden Verhältnissen des Krieges immer gerechnet werden muß, wird unser starkes Volk ertragen, und ein Erfolg wird keine überschwenglichen Hoffnungen und keinen Uebermut erwecken, das sind wir gewiß.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Befürchtungen und Erfolge.

Wien, 10. Aug. Die Blätter stellen fest, daß die Oesterreich-Ungarns feindliche Presse lange vor Ausbruch des Krieges eine Reihe von Unglücksfällen verzeichnete, die den Feinden Oesterreich-Ungarns im Ernstfalle als Treffer in den Schoß fallen würden. Nun ist der Krieg vor wenigen Tagen ausgebrochen. Man kann feststellen, daß fast alle Posten dieser Rechnung sich schon jetzt als schwere Irrtümer erweisen. Die Spekulation auf den Nationalitätenhader zwischen den Völkern der Monarchie steht vor der Tatsache eines einmütigen Patriotismus und einer glänzenden Betätigung dynastischer Treue. Die Wahrfager, die verkündeten, daß Deutschland uns im Kriegesfalle die Bundesstreue verweigern würde, sehen die Bewährung wirklicher Abzweigungentreue. Die scharfen Redner auf den staatlichen Abfall der deutschen Sozialdemokratie müssen erkennen, daß der deutsche Arbeiter sein Vaterland ebenso aufrichtig liebt wie irgend ein anderer Deutscher. Die Erwartung, daß ein Rußland in Bosnien das Wort der Serben unterstützen werde, strafen die Kundgebungen der Treue der bosnischen Serben Lügen. Die Verkündung, daß der neue Balkanverwand sich uns entgegenstellen würde, ist mit der Frage entkräftbar, wo der Bund sei. Die Drohung endlich, daß 400 000 Kosaken bereit seien, die österreichischen Grenzprovinzen zu überschwemmen, zerfällt vor der Meldung des russischen Rückganges aus Polen. Die Blätter erklären, daß somit alle diese Voraussetzungen sich als mißglückte Spekulationen herausstellten.

Schwedens bewaffnete Neutralität.

Stockholm, 11. Aug. Der schwedische Reichstag hat gestern 50 Millionen Kronen für Landesverteidigungszwecke zur Verfügung der Regierung gestellt. Der Reichstag wählte einen Geheimausschuß von 12 Mitgliedern aus allen Parteien. Tausende von Deutschen kommen täglich aus Rußland über Schweden, um in die Heimat zurückzukehren. — In Finnland ist anscheinend alles ruhig. Der Dampferverkehr ist aufrechterhalten.

Schweiz.

Basel, 10. Aug. Der „Westländer“, „Secolo“ schreibt: Die Wahl des Schweizerischen Oberbefehlshabers, die entgegen den gehegten Erwartungen ausgefallen ist, zeigt deutlich den Einfluß, den Deutschland unzweifelhaft auf die Berner Regierung ausgeübt hat. Alle Parteien hatten sich auf den Staatschef Sprecher von Bernegg geeinigt, aber intervenierte der Bundesrat und setzte die Wahl Willes bei den Parteien durch. — Der „Secolo“ schließt aus alledem, daß die Wahl Willes auf den Einfluß des deutschen Kaisers zurückzuführen sei, der als Schweizer General einen Mann haben wollte, auf den er sich gegen Frankreich verlassen konnte. Die Schweizer Presse erklärt demgegenüber die Auswählungen des „Secolo“ als verwerfliche politische Bräunungsvergiftung. Die Wahl Willes sei ausschließlich aus militärischen Erwägungen und rein sachlichen Gründen erfolgt.

Die Kriegsbegeisterung in England

ist hoch. Die englischen Armeekorps sehen eben in erster Linie, daß ihr Handel für einige Zeit lahmgelegt ist, und die Kriegsbegeisterung, die in den Straßen der Städte randalierte, hat vom alten Nelson-Geist sehr wenig. Als die Deutschen aus London ausgewiesen wurden, kam es vor, daß englische Kanäle bei den Deutschen erschienen, aber den Krieg jammerlich und ihrem Wunsch Ausdruck gaben, daß die Deutschen bald wieder nach London zurückkehren möchten. — Dem Wunsch schließen wir uns an, wenn auch in etwas anderem Sinne! — Die geplante Verstärkung der englischen Armee um eine halbe Million Mann wirkt auf die Kenner der Verhältnisse nur komisch; vermochte doch die Rekrutierung in den längsten Jahren nicht einmal die vorgetriebene Kampfstärke zu erbringen.

Deutsche in England.

Ueber London wird aus London am 11. August gemeldet: „Hier leben noch 30 000 Deutsche, die unter

strenger polizeilicher Bewachung stehen. Sie haben die genaue Adresse und ihre Namen angeben müssen und dürfen ihre Häuser nicht verlassen. Alle Wasserwerke sind unter militärische Bewachung gestellt, da man befürchtet, daß die Deutschen das Wasser vergiften könnten. Angeblich wurden zahlreiche Deutsche in den verschiedensten Verkleidungen als Spione verhaftet. Die Furcht vor den in England lebenden Deutschen nimmt täglich groteskere Formen an. Alle deutschen Geschäfte mußten geschlossen werden."

Die belgischen Greuel

füllen in allen Zeitungen die Spalten und werden ein ewiger Schandfleck für dieses Volk bleiben. Es soll indes auch registriert werden, daß der Bürgermeister von Brüssel verschiedene Worte gegen die wüsten Ausschreitungen seiner Landsleute gefunden hat, die er als ein Verbrechen am eigenen Vaterland bezeichnet. Ob freilich seine Mahnworte beachtet werden, ist leider mehr als zweifelhaft.

Rußland und Frankreich

dieses ungleiche Paar, sollen sich noch mehr verbrüdernd. Aus Mailand wird gemeldet, daß bei Ausbruch des Krieges sich viele russische Offiziere in den französischen Badeorten auf Urlaub befanden. Der Botschafter Jewolski wandte sich an den Zaren mit der Anfrage, ob sie nach Rußland zurückkehren sollten. Der Zar hat die Soldaten, Offiziere und Unteroffiziere russischer Nationalität bevollmächtigt, in Frankreich zu bleiben und in ihrem Grade an der Seite der Franzosen zu kämpfen.

Bulgaren und Rumänen

handeln im Einverständnis. Wie die Wiener Reichspost aus Sofia meldet, haben die Rumänen ihre Truppen aus der Dobrudscha zurückgezogen. Die offiziöse „Ranbana“ bemerkt hierzu, daß nach Aussage des bulgarischen Gesandten in Bukarest ein freundschaftliches Einverständnis zwischen Bulgarien und Rumänien erzielt worden sei.

Ueber die Lage im Innern Serbiens

meldet die Reichspost aus Sofia: Während die österreichisch-ungarischen Truppen von der Donau, Save und Drina aus das Land umklammern, versagt die Zufuhr aus den neu-erworbenen Gebieten Serbiens infolge vielerlei Störungen. Vor allem ist die wichtige Brücke von Gerngeli zerstört worden, welche die Verbindung mit Salonik herstellt, so daß der Nachschub aus den griechischen Häfen aufgehalten ist. Von Bulgarien erhält Serbien nichts, da Bulgarien selbst Vorräte sammelt. Infolgedessen beginnt sich bei der serbischen Armee und dem Volk Verpflegungsmangel fühlbar zu machen. An der albanischen Grenze und starke albanische Banden aufgetaucht. Konsularberichte aus Albanien melden, daß die Aufständischen vor Schial mit den Truppen des Fürsten sich angefreundet haben und nach der albanisch-serbischen Grenze abgezogen sind.

Stimmung in der Türkei

Konstantinopel, 11. August. Der „Tanin“ hebt den Widerspruch in der Politik Englands und Frankreichs hervor, die die Wiege der liberalen Idee sein wollten und dabei Rußland unterstützen, das seit 8 Jahren alle seine Kämpfe darauf gerichtet habe, die liberale Bewegung in Persien, der Türkei und China zu ersticken. Es stehe außer Zweifel, daß wenn der gegenwärtige Krieg zum Vorteil der Triple Entente enden würde, die Völker des Orients keine Fortschritte mehr machen können. Die gesamte türkische Presse bekundet offen ihre Sympathien für Oesterreich-Ungarn und Deutschland. Sie fährt fort, England wegen der Beschlagnahme türkischer Dreadnoughts anzugreifen. „Terdjumani Hakikat“ betont,

wie sehr sich die Osmanen getäuscht hätten, als sie englisch-türkische, französisch-türkische und russisch-türkische Komitees gründeten in dem Bestreben, dadurch herzliche Beziehungen zur Triple Entente zu schaffen. „Tasviri-Estikar“ schreibt: Wenn es der deutschen Flotte gelingt, einen furchtbaren Schlag gegen die englische Flotte zu führen, so werden alle Muselmanen damit zufrieden und getrübt sein.

Japans Vorbehalt!

Die amtliche Meldung, daß Japan mit Rücksicht auf das englisch-japanische Bündnis keine Neutralitätserklärung erlassen hat, seine Haltung vielmehr von den Ereignissen auf den Meeren des fernen Ostens abhängig machen wird, besagt noch keineswegs, daß Japan sich unseren Feinden anschließen und mit diesen aktiv an dem Kriege gegen Deutschland teilnehmen wolle. Eine Landung japanischer Truppen in Europa wäre mit außerordentlichen Kosten verknüpft; auch würde es sich Japan mehr als einmal überlegen, ob es sich Deutschlands Freundschaft für immer verscherzen solle. Die Japaner sind viel zu tüchtige Rechner, als daß sie sich durch Versprechungen locken lassen oder überstürzt handeln sollten. Sie erblicken mit Recht in Rußland den geborenen Feind ihrer Ausdehnungsbestrebungen und erkennen trotz des Bündnisses mit England, daß dieses ihnen zehnmal mehr hinderlich werden kann als Deutschland oder Oesterreich-Ungarn. Dagegen ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Japan eine Art Polizeidienst in Indien und Ägypten übernimmt und dafür Sorge trägt, daß diese beiden Reiche sich während der Wirren des Weltkrieges nicht gegen England erheben, und dessen nur mit Zähneknirschen ertragene Herrschaft von sich abschütteln. Daß aber auch dieses Unterfangen den Japanern recht erhebliche Opfer kosten könnte, unterliegt keinem Zweifel. Daß er bleibt es dabei, daß sich Japan ein aktives Eingreifen in den Krieg, welcher Art es auch sei, noch sehr überlegen wird. Ein Lebensinteresse hat Japan an der Schwächung Rußlands.

Opfersinn und Begeisterung

Budapest, 10. Aug. Kaiser Franz Joseph hat als König von Ungarn 1000 000 Kronen für wohltätige Zwecke gestiftet. Von diesen sind 500 000 Kronen allein für das Rote Kreuz bestimmt worden.

Neustadt, 10. Aug. Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz hat dem Roten Kreuz sein Residenzschloß Neubrandenburg zur Verfügung gestellt und dem Roten Kreuz 5000 Mk. überwiesen.

Essen, 10. Aug. Herr und Frau Krupp v. Bohlen und Halbach haben für sich und die Firma Friedr. Krupp A.-G. für die verschiedenen Zentralen und örtlichen Organisationen des Kriegesbediensteten eine Million Mark zur Verfügung gestellt.

Essen, 11. Aug. Der Alte Bergarbeiterverband stellte eine Million bereit zur Unterstützung der Familien seiner im Felde stehenden Mitglieder. Die Verbandsgestellten verzichten zu demselben Zweck auf ein Viertel ihres Gehaltes, wie auch die Beamten der übrigen freien Gewerkschaften, als auch der sozialdemokratischen Partei und der Parteipresse.

Berlin, 10. Aug. Das Bankhaus Mendelssohn u. Cie. hat heute vormittag der Stadthauptkasse den Betrag von 100 000 Mk. zur Unterstützung der Familien der ins Feld gezogenen Bürger überwiesen.

Die Beamten der Gold- und Silberscheideanstalt beschlossen einstimmig, einen Teil ihres Gehaltes als Kriegsteuer abzugeben und zwar bis zu einem Gehalt von 2000 Mk. 5. höhere Gehälter 10 Prozent. Die Arbeiter haben sich diesem Beschlusse ebenfalls angeschlossen.

Köln, 10. Aug. Die Firma Gebr. Stollwerck A.-G., in Köln, hat dem Roten Kreuz den Betrag von 10 000 Mk. überwiesen und ferner zur Erfrischung der durchziehenden Truppen Schokolade für 200 000 Tafeln sowie 20 000 Pakete mit Schokolade, Pfeffermünzpastillen und Zitronenbonbons zur Verfügung gestellt.

Kehre wieder.

Roman von D. G. E. E. E.

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

Ein zottiger Wollschaf kam ihm laut kläffend entgegen. Eine alte Frau, die zwischen den Gemüsebeeten arbeitete, richtete sich empor und legte die Hand über die Augen, um Heinz mit halbverlorenen Augen anzusehen.

„Heißt du zurück, Wolf — verdammter Kötter!“ rief sie mit kreischender Stimme dem Hunde zu. „Entschuldigen Sie, Herr“, fuhr sie dann fort. „Der Kötter sieht selten einen Fremden bei uns.“

„Bin ich hier recht bei Herrn Professor Gotthold Dammmer?“ fragte Heinz, dem blinigen Hund einen Schlag mit seinem Stock verjagend, daß er heulend davon lief.

„Ja, ja, Sie sind schon recht, Herr“, entgegnete die Alte. „Der Herr Dammmer ist in dem Schuppen dahinten. Ach herrsch. — Sie sind wohl der junge Herr Dammmer — der Matrose — oder was sind Sie sonst?“

„Ja, ich bin Heinz Dammmer.“

„Na, hab ich es mich doch gleich gedacht. Es ist nur gut, daß Sie gekommen sind, junger Herr, um einmal nach dem Nechten zu sehen. Mit dem alten Herrn wird es mit jedem Tag schlimmer.“

„Ist mein Vater krank?“

„Ne, das gerade nicht. Aber er läßt sich ja gar nicht mehr blicken und steckt immer in dem alten Schuppen und sitzt da und fixiert ein Monument an, das doch nicht fertig wird. Und davor geht im Hause alles drunter und drüber.“

„Aber meine Brüder?“

„Ach herrsch — die jungen Herren kümmern sich auch nicht um die Wirtschaft, und wenn ich nicht manchmal nach dem Nechten läse, dann kriegte der arme alte Herr sehr oft nichts zu essen. Es ist ein Trauerspiel, das Leben, junger Herr.“

Heinz trat die Tränen in die Augen. Er mußte an die Zeiten denken, wo sie in der zwar kleinen, aber hübschen und behaglichen Villa an der Promenade gelebt, wo seine Mutter und seine Schwester ihr Heim mit sinnigen Händen geschmückt und behaglich gemacht hatten; wo sein Vater ein froher, glücklicher, tatkräftiger Mann gewesen, wo sie alle so glücklich, so zufrieden, so froh gewesen waren — und jetzt mußte er den Vater auf diesem wüsten verfallenen Platz, in diesem ruinenhaften Hause wiederfinden, selbst eine Ruine an Leib und Leben!

Aber tapfer unterdrückte er die Tränen, die der Jammer

ihm erpressen wollte, und schritt rasch auf den armeligen Schuppen zu, zu dem „Atelier“ seines armen Vaters.

Die Tür war nicht verschlossen und Heinz trat ein, ohne anzuklopfen. Grelles Licht flutete ihm entgegen. Die Hälfte des Daches war mit Glasfenstern versehen, so daß ein helles Oberlicht entstand. An den Wänden hingen einzelne Gipsreliefs; unvollendete, eingetrocknete Tonmodelle standen umher. In der Mitte des Raumes, der einen armeligen, düstern Eindruck machte, stand auf einem Podest eine halbfertige Arbeit — eine schlank Frauengestalt, an die sich zwei junge Mädchen, fast noch Kinder schmiegt.

Vor dieser Gruppe saß auf einem Schemel Gotthold Dammmer, tief zusammengekauert, das Gesicht in die Hände gepreßt, mit gekrümmtem Rücken, auf den ihm die langen, weißen Haare niederwallten.

Heinz stand eine Weile überhäuft, erschüttert da. Jetzt riss er sich doch die Tränen über die gebräunten Wangen! Er erkannte in der Frauengruppe seine verstorbene Mutter — seine verstorbene Schwester — jetzt wußte er, weshalb sein Vater den alten Schuppen fast nie mehr verließ.

„Vater!“ rief er leise. „Lieber Vater.“

Der alte Mann richtete sich empor und sah ihn groß und erregt an.

„Ich bin es, Vater — der Heinz.“

„Ah, Heinz — du bist es — ich hatte ganz vergessen, daß du kommen wolltest.“

Seine Stimme klang hohl und gebrochen. Das Feuer seines Auges war erloschen — er war ein Greis — ein traktloser Greis.

Zweites Kapitel

„Ja, so leben wir dahin, Heinz“, sagte dessen um mehrere Jahre jüngerer Bruder Ernst, an dem Fenster der kleinen niedrigen Wohnstube stehend. Die Hände in den Hosentaschen, die Zigarette in dem hängenden Mundwinkel, während Adolf, der jüngste der Brüder, ein siebenzehnjähriger, langemporgerissener Jüngling, sich auf dem Sofa rällete.

„Mit dem Vater ist nichts mehr zu machen“, fuhr Ernst fort, „und so leben wir denn jeder unser Leben für uns. Ich zeichne Ansichtspostkarten und male Plakate und Adolf befragt den Haushalt und dankt das Piano. Er möchte nämlich Musiker werden — nicht wahr, Adolf?“

„Wenn es dazu langt“, meinte Adolf mit kurzem Lachen, indem er sich eine Zigarette drehte.

Heinz leuchtete auf.

„Kinder, das ist ja schrecklich, wie Ihr lebt“, sagte er dann. „Ihr müßt Euch aufrufen! Ihr müßt tüchtig arbeiten, dann wird auch der Vater wieder anders werden.“

Halle (Saale), 10. Aug. Die Stadtverordneten beschlossen einstimmig, die gefühlige Unterstützung der Familien der Soldaten bis zu 200 Prozent zu erhöhen, was unter allen deutschen Städten bisher den Höchstsatz bedeutet.

Frankfurt a. M., 11. Aug. Ein hier vorübergehend weilender Amerikaner hat seinen 50pferdigen neuen Kraftwagen dem Vaterländischen Frauenverein für seine Kriegsfürsorge zur Verfügung gestellt.

Münster, 10. Aug. Die Herzogin von Arenberg spendete 100 000 Mk. für das Rote Kreuz. Hunderte von Kriegsfreiwilligen wurden wegen Ueberfüllung der Truppenteile für drei Wochen zurückgestellt.

Hamburg, 10. Aug. Wie das Hamb. Fremdenblatt mitteilt, ist der 72jährige Trompeter Voigt, der in den Kriegen von 1864, 1866 und 1870/71 30 Treffen mitgemacht hatte, auf seinen Wunsch bei einer Ersatzbatterie eines Feldartillerie-Regiments eingestellt worden. Bislang ist 1842 geboren und seinerzeit bei dem Feldartillerie-Regiment Nr. 5 als Rekrut eingetreten.

Berlin, 11. Aug. Der bisherige deutsche Botschafter in Paris, Freiherr v. Schöen, hat sich zur militärischen Dienstleistung gemeldet. Er ist Oberst und steht im 63. Jahre.

Kriegsergebnisse

Berlin, 10. August. Mit Genehmigung der Militärbehörde gibt das Berliner Tageblatt folgende Meldung der Königlich Volkszeitung wieder. Der „J 6“ ist am Donnerstag früh 3.30 Uhr von einer Kreuzfahrt aus Belgien zurückgekehrt. Von seiner erfolgreichen Fahrt erfahren wir zuverlässig folgendes: Das Lustschiff hat sich an dem bei Vättich entsponnenen Kampfe in hervorragender Weise beteiligt und konnte sehr wirksam eingreifen. Aus einer Höhe von 600 Meter wurde die erste Bombe geworfen. Es war ein Berager. Darauf ging das Lustschiff bis auf 300 Meter herunter und schleuderte weitere 12 Bomben, die sämtlich sofort explodierten. Infolgedessen geriet Vättich an mehreren Stellen in Brand. Die sämtlichen Bomben hat ein Unteroffizier der Besatzung aus der hinteren Gondel geworfen. Dieser war nach der Landung des Lustschiffes unter den Tausenden von Zuschauern Gegenstand begeisterter Ovationen.

Berlin, 10. August. Drei in Grenzschutz bei Cydikuhnen stehende Kompanien, unterstützt durch herbeieilende Feldartillerie, haben die über Romerien auf Schleusen vorgehende dritte russische Kavalleriedivision über die Grenze zurückgeworfen.

Danzig, 10. August. Einen gemeinen Streich haben die Russen oberhalb Thorn's verübt. Sie haben allem Anschein nach die Weichsel vergiftet. Denn in der letzten Nacht machte sich bei Thorn ein großes Fischsterben bemerkbar. Die Behörden warnen die Bevölkerung, die immer wieder das Wasser der Weichsel zu Genußzwecken verwendet.

Wien, 10. August. An der ganzen Grenze Ost- und Mittelgaliziens erneuerten die Russen gestern früh ihre Versuche, in österreichisches Gebiet einzufallen. Außer ihrer Kavallerie treten auch Infanterieabteilungen mit Geschützen in Tätigkeit. Trotzdem vermochte der österreichische Grenzschutz alle Angriffe abzuwehren. Die von den Oesterreichern bisher erlittenen Verluste sind noch nicht genau bekannt, aber geringfügig. Ein besonders heftiger Kampf entspann sich mit zwei Cornien Kosaken. Der angegriffene Grenzposten hielt den Feind auf und nahm ihm 9 Pferde, die von einigen reitkundigen Soldaten des Postens bemutet wurden, um eine Attacke zu reiten. Dies veranlaßte die durch das Feuer schon arg mitgenommenen Kosaken zur eiligen Räumung des Gefechtsfeldes, auf dem sie 40 Tote und Verwundete zurückließen. Die Oesterreicher hatten keine Verluste. Die von den österreichischen Grenztruppen zur Lösung besonderer Aufgaben unternommenen kleineren Vorstöße wurden erfolgreich durchgeführt.

„Versuch du es doch, ihn zu ändern.“

„Das werde ich auch, darauf Wunt Ihr Euch verlassen. Und zuerst werde ich mit der Wohnung anfangen. Das ist ja hier die richtige Räuberhöhle! Schmutzig und unordentlich! Ach, ich wollte, ich hätte Euch mal ein Vierteljahr an Bord, da solltet Ihr Ordnung, Reinlichkeit und Arbeit lernen!“ Ernst zuckte spöttisch die Achseln, während Adolf laut aufschlachte.

Heinz hatte recht: Die Wohnung war in einem unglaublichen Zustande. Das Wohnzimmer, von dessen Fenstern man einen hübschen Blick über die Gärten und den breit dahinschäumenden Fluß genoss, war anständig mit den Möbeln des früheren Haushaltes ausgestattet. Die Wände waren mit Bildern der Verstorbenen und anderen Erinnerungszeichen an diese fast ganz bedeckt; aber es herrschte große Unordnung und alles war mit Staub bedeckt. Ueber dem Wohnzimmer fand sich das Schlafgemach des alten Bildhauers, ebenso unordentlich wie das erstere, und mit allerhand alten Sachen vollgepackt.

Ein Atelier für Ernst und Schlafzimmer für die Brüder, eine leere Kammer mit einem alten Bett und einigen alten Stühlen und Tischen, eine kleine dunkle Küche bildeten die übrigen Räume der Wohnung, die die nach dem Fluß zu gelegene Seite des Hauses einnahm, während die andere Seite der alte Gärtner Karsten mit seiner Frau bewohnten.

Aber in all diesen Räumen herrschte eine Unordnung und Unsauberkeit, die erkennen ließ, daß die Hand der sorgenden Hausfrau fehlte und daß die Bewohner zu nachlässig waren, um selbst Hand anzulegen. Ernst und Adolf, die jüngeren Brüder Heinzens, lebten zumeist in der Stadt ihren „Geschäften“ und ihren oft zweifelhaften Vergnügungen, und kamen oft tagelang nicht nach Hause. Der Name Gotthold Dammmer hatte aus früheren Zeiten noch immer einen guten Klang, war er doch ein gottbegnadeter Künstler und althergebrachter Lehrer an der Kunstakademie gewesen, von der er auch eine kleine Pension bezog. Dieses Ansehen, in dem der Vater aus früherer Zeit stand, half den Söhnen aber manche Schwierigkeit hinweg: sie würden sich selbst eine Stellung in der Welt haben erwerben können, wenn sie eben härter und zielbewußtere Charaktere gewesen wären oder wenn ein tüchtiger Wille hinter ihrem Streben und Arbeiten gestanden hätte.

An beidem fehlte es, und so führten sie ein leichtsinniges, sorgloses Bohemien-Leben, das ihre an sich guten Anlagen nicht zur Entfaltung kommen ließ.

Eine Weile herrschte Schweigen zwischen den Brüdern. Ernst und Adolf pafften ihre Zigaretten, Heinz schaute nachdenklich in die von heiterem Sonnenschein erfüllte Landschaft hinaus. Endlich sagte er tief aufatmend:

Berlin, 10. August. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz zeigten die Montenegriner gestern und vorgestern große Angriffslust gegen die österreichische Grenze. Am 8. d. M. brachen sie in einer Stärke von 4000 Mann gegen die Grenzposten östlich der Festung Trebinje vor. Der Verlust der Österreicher betrug 1 Offizier und 21 Mann, doch deckten 200 tote Montenegriner die Walfahrt. Ferner sah man zahlreiche Schwerverletzte sich zurückschleppen. Am 9. in der Frühe verjagte eine andere montenegrinische Kolonne den Posten bei Antowoo zu überfallen. Die Besatzung erwiderte den Anschlag und wies ihn tapfer zurück.

Berlin, 10. August. W. T. B. meldet aus Wien: Der österreichisch-ungarische Kreuzer „Szigetvar“ erschien vorgestern vor Antivari und zerstörte die dortige montenegrinische Funkstation durch Granatfeuer vollständig.

(Wiederholt.)

Berlin, 10. Aug. Der von Velfort in das Oberelsaß vorgedrungene Feind, anscheinend das 7. französische Armeekorps und eine Infanteriedivision der Besatzung von Velfort, ist heute von unseren Truppen aus einer verstärkten Stellung westlich von Mähaußen in südlicher Richtung zurückgeworfen worden. Die Verluste unserer Truppen sind nicht erheblich, die der Franzosen groß. — Ein Blick auf die Karte zeigt, daß diese südliche Richtung in die Schweiz führt; eine Berliner Meldung sagt darum schon, daß die Franzosen nach der Schweiz gedrängt worden seien. Es dies wirklich der Fall ist, werden wir wohl bald erfahren. Bekanntlich haben die Schweizer ihre Grenzen stark besetzt; sie werden die Franzosen ebenfalls zurückwerfen oder aber beim Uebererschreiten entlassen, wie 1871 mit der Armee Bourbaki's geschehen ist. Aber wie das auch werden mag: für uns bleibt die unumstößliche Tatsache, daß wir dem großartigen Erfolg im Nordwesten nun auch den ersten großen Sieg im Süden zur Seite stellen können, daß die vordringende französische Armee mit blutigen Wunden wieder heimgeschieden worden ist.

Berlin, 11. Aug. Die Strecke Sosnowice—Tschentochau ist wiederhergestellt. Hier wurden zahlreiche rollendes Material und große Kohlendorräte erbeutet. Auch die Brücke bei Granica wurde wiederhergestellt.

Wiesbaden, 10. Aug. Von einem Herrn und einer Dame, die aus London zurückgekehrt sind, wird der „Rhein. Volksztg.“ mitgeteilt, daß dort große Menschenmengen vor das königliche Schloß gezogen seien und gerufen haben: Wir wollen keinen Krieg!

Wien, 11. Aug. Eine Meldung des W. T. B. besagt, die Greta Boreane meldet aus Arkan vom 8. August, daß 600 gottsche Jungsäulen unter Hauptmann Brand während der Nacht etwa 1000 schlafende Kosaken bei Mischow überfielen. Der Kampf dauerte einige Stunden und endete mit dem vollständigen Rückzuge der Kosaken, die etwa 400 Tote und Verwundete hatten. Hauptmann Mischow hatte 140 Verwundete und besetzte Mischow.

Budapest, 11. Aug. Nachts setzten zwei Abteilungen des 61. Infanterie-Regiments unter Führung von drei Leutnants mit Mähnen über die untere Donau und warfen sich auf die dort befindlichen feindlichen Wachposten. Es entspann sich ein blutiges Handgemenge, wobei die Serben 30 Tote und viele Verwundete zurückließen. Die Verluste auf unserer Seite betragen nur einen Toten und drei Verwundete. Nachdem die Abteilungen, die sich durchwegs aus Leuten zusammensetzten, die sich freiwillig gemeldet hatten, mehrere Telephondrähte des Feindes zerschnitten und mit kleinstem Erfolg Sprengungen von Brücken und Stegen vorgenommen hatten, kehrten sie in ihr Lager zurück, wo sie mit Jubel empfangen wurden. Es ist zu bemerken, daß sich in den Reihen dieser heldenmütigen Leute viele befanden, deren Muttersprache Serbisch ist.

„Jungens, das muß hier anders werden! Ich habe jetzt, nachdem ich mein Kapitän's-Examen bestanden und auf meine Anstellung warte, einige freie Wochen vor mir; während dieser Zeit will ich Euch arbeiten lehren, Ihr Hausknecht! Habt Ihr mir daran gedacht, was Ihr als Erbeil von unserer armen Mutter übernommen habt?“

Die jüngeren Brüder sahen ziemlich verdutzt drein. Dann entgegnete Ernst mürrisch: „Das Erbeil der Mutter war nicht groß. Als sie starb, brach alles zusammen — die Gläubiger legten die Hand auf das Haus, auf die Einrichtung — Vater ließ alles ruhig geschehen — was du hier siehst, ist von alldem übrig geblieben. Es ist nicht der Mühe wert, sich darum zu kümmern.“

„Ich spreche nicht von dem materiellen Erbeil“, versetzte Selma ernst, „sondern von Eurer Pflicht dem Vater und Euch selbst gegenüber. Dem Vater hätten Ihr helfen sollen, aber all das Unglück hinwegzukommen, an Eurer Fleiß, an Eurer Tätigkeit, an Eurer Arbeit hätte er sich wieder aufrichten sollen — das habt Ihr versäumt, Jungens!“

„Du hättest Pfarrer werden sollen“, lachte Adolf. „Mit dir werde ich auch noch ein ernstes Wort sprechen, mein Junge“, sprach Selma streng. „Du mußt mir herankommen und wenn es mit Schweiß und Tränen ist.“

„Ach Herrjei“, spottete Adolf und fuhr sich mit allen zehn Fingern durch die wallende Haarmähne. „Na ja“, meinte Ernst lächelnd, „er besorgt ja jetzt schon den Haushalt — wenn wir zu Hause sind. Ich sage dir, er bräut ein ganz famos Beefsteak.“

„Den Haushalt werde ich jetzt übernehmen“, entgegnete Selma, „und Adolf wird mir dabei helfen.“

„Wenn ich will...“

„Das werden wir ja sehen, mein Junge. Ich werde schon Mittel und Wege finden, dich zu einem ordentlichen Menschen zu machen.“

„Hast du etwa ein Tau-Ende von Vord mitgebracht?“ fragte Ernst lachend.

„Wenn nichts anderes hilft, so muß auch das Tau-Ende herbei“, entgegnete Selma mit ernster Miene. „Ich sage Euch, meine Jungen, das Tau-Ende hat schon manchen jungen Taugenichts zu einem brauchbaren Menschen gemacht.“

Adolf sprang auf, glühende Röte im Gesicht. „Ich lasse mich nicht von dir tyrannisieren!“ rief er jäh. „Denke nicht, daß du einen dummen Jungen vor dir hast. Ich besuche die Musikschule und bin ein Künstler und dabei verheißt du natürlich nichts. Woher sollte ich bei einem Schiffsjungen und Matrosen Verständnis für die Kunst kommen? Laß mich mit deinem Erziehungsplan für mich bleiben — du wirst kein Glück damit haben. Ich bin ein erwachsener Mensch und Künstler...“

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Depeschen

(vom 12. August.)

(Sieg der deutschen Truppen.)

Die erste französische Fahne erobert!

Berlin, 11. Aug. 12 Uhr nachts. Die vorgeschobene gemischte Brigade des 15. französischen Armeekorps wurde von unseren Sicherungstruppen bei Bagarde diesseits der Grenze angegriffen und unter schweren Verlusten in den Wald bei Paaray, nordöstlich von Luneville jenseits der Grenze zurückgeworfen. Sie ließen eine Fahne, 2 Batterien, 4 Maschinengewehre zurück, ferner wurden 800 Gefangene gemacht. Der französische General fiel.

Paris. Die „Daily News“ vom Sonnabend des 8. Aug. bringt Einzelheiten über den Untergang des kleinen Kreuzer „Amphion“. Nach Aussage eines Franzosen explodierte die Mine, die das Schiff vernichten sollte, 30 Meilen von Alsborg entfernt. In weniger als 20 Minuten sank der Kreuzer in die Tiefe. Die das Schiff begleitenden Torpedozerstörer eilten sofort herbei und nahmen die Ueberlebenden auf.

Berlin. Ueber die Tätigkeit unserer Flotte im bisherigen Kriegsschauplatz wurde bekannt, daß auf den drei Kriegsschauplätzen, der Nordsee, Ostsee und dem Mittelmeer Teile der Marine ihre Tätigkeit bis an die feindlichen Küsten vorgeschoben haben. Diese Unternehmungen zeigen den offensiven Geist, der unsere ganze Flotte beseelt. Die Beschießung des Kriegshafens von Liban und seine Zerstörung, wobei von unseren Streitkräften außer dem Kreuzer „Augsburg“ auch der Kreuzer „Magdeburg“ tätig war, ist von erfreulichem Erfolg begleitet gewesen. Die dadurch hervorgerufene Verstärkung der Russen zeigte sich in der Zerstörung der Hafenanlagen von Hangö durch die Russen. — Nicht minder wirksam war das Erscheinen unserer im Mittelmeer befindlichen Schiffe an der Küste von Algier und die Beschießung der besetzten Plätze Philippeville und Boone, wodurch die französischen Truppen-Transporte in erheblichem Maße gestört wurden.

Berlin. Nach englischen Zeitungsnachrichten machte das heldenmütige Vorgehen der kleinen „Königin Luise“ unter Führung des unerschrockenen Korvettenkapitäns Biermann tiefen Eindruck und erregte im ganzen Lande Begeisterung.

Berlin. Der serbische Geschäftsträger in Berlin hat vor seiner Abreise noch die Kriegserklärung Serbiens an das deutsche Reich übergeben und damit sind die diplomatischen Beziehungen zu Serbien, ebenso wie die zu Montenegro abgebrochen.

Frankfurt a. M. Gestern Abend kurz nach 8 Uhr traf hier der erste Trupp französischer Kriegsgefangener Infanterie ein und wurde in einer Schule untergebracht. Es war kein imponierender Anblick, den die 170 schmachtigen Burschen in ihrem verwahten Zustand und in ihrer außerordentlich schlappen Haltung boten. Wenn sie nicht die bekannten roten Hosen und die blauen Jacken und Kappis gehabt hätten, hätte man nicht glauben können, daß es sich um französische Soldaten handelte.

Berlin. „Kosakenpferde zu sehen, Eintritt 10 Pf.“ war mit Kreide an einen Wagen geschrieben, der gestern mit dem Pferdetransport aus Berlin kam. Es handelte sich dabei um die ersten gefangenen Kosakenpferde, typisch kleine Halbblüter, die mit dem russischen Gestütsbrand über den Schultern furchtbar neben den großen knorrigen ostpreussischen Genossen standen.

Berlin. Der Kaiser unternahm gestern im Jagdschloß Grunewald einen Spaziergang. Als gemeldet wurde, daß in der Nähe 70 Wilmsdorfer Kriegsfreiwillige ihre Kriegssübungen abhielten, ließ er ihnen entgegen und begrüßte sie mit dem Ruf: „Guten Morgen Kameraden!“ Sodann erfolgte ein Vorbeimarsch.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 12. August.

— Dank von Truppentransporten. Die Reservisten, die am 11. August um 3.15 Uhr nachmittags durch Dillenburg fuhren, sagen der Bevölkerung herzlichen Dank für freundl. Aufmerksamkeit. — Ebenso sagte eine hier durchgefahrene Sanitätskompanie für die besonders gute Verpflegung bei ihrer gefrigen Durchfahrt besten Dank und bittet, dies zur öffentlichen Kenntnis bringen zu wollen.

— Der Männergesangsverein Viederkranz beschloß in seiner gefrigen Vorstandssitzung für die Zwecke des „Roten Kreuzes“ 50 Mk. zu spenden und die Familien seiner zur Fahne einberufenen Mitglieder durch Vorräte zu unterstützen.

— Nassauische Landesbank. Die Einlieferung von Wertpapieren bei der Nassauischen Landesbank zur Verwahrung und Verwaltung hat in dieser kritischen Zeit einen solchen Umfang angenommen, daß sich der Andrang nicht mehr bewältigen läßt. Ein Grund zu solcher Eile liegt gar nicht vor. Die Landesbankdirektion bittet, in diesem Monat keine Effekten mehr einzuliefern, oder wenigstens vorher anzufordern. Sie behält sich vor, die Annahme unangemeldeter Sendungen zu verweigern. Diejenigen die ihre Effekten in der letzten Zeit eingeliefert haben, müssen sich noch längere Zeit gedulden, bis der Hinterlegungsschein ausgefertigt werden kann.

— Nassauische Sparkasse. Der Betrag an Spareinlagen, welchen die Nassauische Sparkasse in den ersten kritischen Tagen ausgezahlt hat, hat mehrere Millionen Mark erreicht. Der weitaus größte Teil dieser Summe wurde der Kasse ganz unnötiger Weise entzogen. Die meisten Sparer hatten gar keine Verwendung für das Geld, sie glaubten es nur sicherer und besser aufbewahrt, wenn sie es bei sich zu Hause hatten. Um diesem schädlichen Treiben Einhalt zu tun, sah sich die Direktion der Nassauischen Landesbank gezwungen, eine Einschränkung dahin zu treffen, daß nur der Betrag von 100 Mark ohne weiteres ausgezahlt wurde. Darüber hinaus bis zum Betrage von 500 Mark wurde ebenfalls auf Kündigung verzichtet, wenn der Sparer des Geldes wirklich bedurfte. Zur Beibringung des Nachweises waren besondere einfache Formulare herausgegeben worden. Diese Maßnahme, die übrigens sehr milde gehandhabt wurde — bei dringendem Bedarf wurden auch höhere Beträge ausgezahlt — hat sich bewährt. Inzwischen haben sich auch die Sparer beruhigt. Es zeigt sich dies nicht nur an der Abnahme der Rückzahlungen, sondern auch an der starken Zunahme der Einzahlungen. Letztere überwiegen sogar seit einigen Tagen. Es wird von jetzt ab an allen Kassen wieder jeder Betrag zurückgezahlt, natürlich aber nur, wenn der Sparer das

Geld, auch wirklich nötig hat. Die Formulare für den Nachweis hierfür sind bei allen Kassen zu haben. Die Sparer, die zuerst ganz unnötigerweise ihre Gelder abgeholt haben, sollten sie schleunigst zurücktragen. Sie können überzeugt sein, daß sie das Geld jederzeit wieder holen können, wenn sie es nötig haben.

— Die Mitglieder des Krieger-Vereins werden an dieser Stelle nochmals auf die heute Abend 1/9 Uhr im Saale der Oranienbrauerei hier stattfindende außerordentliche Generalversammlung hingewiesen. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung sollte kein Mitglied fehlen.

— Wie wir bereits in einer unserer früheren Nummern mitteilten, liegt es im Interesse Deutschlands, daß in unserem Staatsgebiet weilenden amerikanischen Staatsangehörigen seitens aller Behörden und seitens der Bevölkerung überall größtes Entgegenkommen gezeigt wird, da die Vereinigten Staaten zum mindesten uns eine wohlwollende Neutralität wahren.

— (Konfolidation.) Der Konfolidationsgesellschaft zu Steinbrücken sind nachträglich als Beihilfe 1500 Mk. aus staatlichen Mitteln gewährt worden.

Herborn, den 11. August. Die Opferwilligkeit für unsere braven Soldaten äußert sich in allen Ständen und es fließen die Liebesgaben reichlich. Erschienen doch sogar heute ein schlichtes Dienstmädchen auf unserem Rathause und übergab dem Herrn Bürgermeister 250 Mk. für die hier durchziehenden Soldaten. Möchte dieser Fall Nachahmung finden. (H. T.)

Ranzenbach, 8. Aug. Dem Herrn Bürgermeister von Ranzenbach wurden von Ungenannt 100 Mk. überwiesen für denjenigen Ranzenbacher, der sich zuerst hervorragend im Kriege auszeichnet, oder an der Eroberung einer Fahne oder Geschützes sich beteiligt. — Weitere 100 Mk. von demselben Herrn zur Unterstützung von Familien im Felde stehender Ranzenbacher.

Frankfurt, 10. Aug. Die vollziehende Gewalt im Korpsgebiet des 18. Armeekorps mit Ausnahme des Befehlsbereiches der Festung Mainz und Koblenz, ist an den Stellvertreter des kommandierenden Generals, Freiherrn v. Gall, übergegangen.

— Hier sind etwa 30 Kinder von in Rußland wohnenden Eltern eingetroffen. Die Familien wollten zu Beginn des Krieges Rußland verlassen. Männer und Frauen wurden aber mit vorgehaltenen Revolvern gezwungen, in Rußland zu bleiben, während man die Kinder fortlief. Die deutschen Bahnbeamten nahmen sich der Kinder in der rührendsten Weise an. Alte ergrante Schaffner hielten die Kleinsten während der Fahrt auf den Armen und sorgten für Speise und Trank. In Frankfurt wurden die Kleinsten im Kinderheim untergebracht, während die Größeren zu besser gestellten Familien in Pflege kamen.

Frankfurt, 11. Aug. Es ist gelungen, alle wesentlichen der Liebestätigkeit gewidmeten Frankfurter Vereine zu zentralisieren. Dadurch ist die Einheitlichkeit der Sammlung für die Kriegsfürsorge gewährleistet. Schon jetzt ist ein schöner Erfolg zu verzeichnen. 295 000 Mk. sind bereits gezeichnet, wobei nicht mitgerechnet ist, daß ein Teil der Sparer ihre Zeichnung auch für jeden der folgenden sechs Monate garantiert hat.

— 10. Aug. Die hiesige Linienkommandantur beabsichtigt, den Eisenbahnverkehr für Lebensmittel in den nächsten Tagen wieder aufzunehmen, damit die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln auf alle Fälle sicher gestellt wird.

Vermischtes.

Patriotische Umsicht.

Aus Freiburg i. Br. schreibt man: Ein erhebendes Beispiel von Umsicht erfuhr ich gestern in einer hiesigen Weinwirtschaft beim Kaufhaus. Als mein Begleiter mit Papiergeld zahlte und scherzhaft das bedienende Fräulein fragte, ob sie Papier annehme, erwiderte sie: „Gewiß! Aber lieber ist mir Gold, denn ich behalte alles Gold zurück und tauche es auf der Reichsbank in Papiergeld um, weil ich gehört habe, wie wichtig es sei, daß die Reichsbank in dieser Zeit alles Gold zurückerhält.“ Ich schaute überrascht auf. Ich sah in ruhige, feste Augen und in ein bleiches Gesicht, dem ein großer Abschiedsschmerz noch anzumerken war. Ich war in diesem Augenblick froh, daß ich selbst nur Papiergeld für den Tagesbedarf hatte. Wieviel können wir da in diesen Tagen alle an unserer finanziellen Mobilisierung mitarbeiten, wenn wir uns nach Möglichkeit verpflichten, der Reichsbank gegen ihre Noten alles Gold zu übergeben. Dieses Mal bedarf es der Schmuckstücke nicht, die im Jahre 1813 unsere Frauen opferwillig opferten, und es wird ihrer nicht bedürfen. Es wird vollaus genügen, wenn wir vertrauensvoll mit den Noten der Reichsbank unsern Geldbedarf decken. Alle Häuser mögen das heute beachten.

(Wehrbeitrag.) Deutscher, wenn Du einigermassen kannst, zahle Deinen Wehrbeitrag jetzt voll ein! Der unausgewogene Krieg, den wir im Vertrauen auf Gott und unsere brave Armee und Marine hoffentlich siegreich zu Ende führen werden, kostet viel Geld, unendlich viel Geld. Der Wehrbeitrag, erhält erhöhten Wert, wenn ihn die Beitragspflichtigen jetzt voll, also auch die noch nicht fälligen beiden Raten, zahlen.

Berlin, 10. Aug. Die Albatroswerke in Johannisthal teilen folgendes mit: In der vergangenen Woche seien in Berlin Gerüchte verbreitet gewesen, der Flieger Heilmuth Hirth sei standrechtlich erschossen worden. Dies ist nicht der Fall. Die Albatroswerke haben heute ein Telegramm des Fliegers Hirth erhalten, in dem er mitteilt, daß er sich wohl befinde, und zugleich bittet, alle Gerüchte über seine Person zu dementieren.

— Der Verein für deutsche Schäferhunde erläßt einen Aufruf betr. die zur Verfügungstellung von Sanitäts- und Postenhunden für das Heer. Der Sanitätsdienst soll in den Dienst der Verwundetenfürsorge treten und dafür sorgen, daß den unermüdlichen Opfern des Krieges bald menschliche Hilfe zuteil wird, damit sie dem Leben erhalten werden.

— In den Krieg marschierenden Reservisten soll unser prächtiger Feldmarschall Graf Haeseler, der dem Strategen von 1870/71, dem alten Moltke, geistig und äußerlich ähnlich ist, zugerufen haben: „Kinder, in 14 Tagen müßt Ihr in Paris sein!“ Es kann niemand sagen, ob der Marschall sich so zuversichtlich ausgesprochen oder ob er nur einen Scherz gemacht hat, sicher aber ist, daß in jedem deutschen Soldatenherzen das Wort brennt: „Nach Paris!“

Berlin, 10. Aug. (Keine Parteien mehr.) Die „Voss. Ztg.“ schreibt: Für die Reichstagsersatzwahl in Ravensburg hat die Nationalliberale Partei beschlossen, die Kandidatur des Fabrikanten Stoz zurückzugeben. Die Nationalliberalen wollen sofort dem Zentrumskandidaten Stiegele die Stimme geben. „Wenn das Vaterland in Not ist,

zieme es sich nicht, den Kampf um Weltanschauungen auszufechten! Der Ernst der Stunde erfordere die Einigkeit des Bürgertums!"

Berlin, 10. Aug. An der heutigen Getreidebörse waren Roggen, Weizen und Hafer um ca. 10 Mk. pro Tonne billiger als am Sonnabend. Bei Eröffnung der Mittagsbörse nahmen die Preisrückgänge größeren Umfang an. Infolge großer Angebote fiel Hafer bis 200 Mk., Weizen bis 215 Mk. und Roggen bis 190 Mk.

„Liebknecht und der „Blut- und Lügenzart.“
Gegen den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Liebknecht war ein Verfahren wegen Beleidigung des Zaren im Gange, Liebknecht hatte auf einem Parteitag von dem „Lügenzart“ und dem „Blutzart“ gesprochen. Das Verfahren ist vorläufig eingestellt worden, da Liebknecht zu den Fahnen eingezogen worden ist. — Wenn heute jeder wegen Beleidigung belangt würde, der für den Zaren den richtigen Ausdruck findet, — nicht auszubedenken.

Voran erkennt man deutsche Flugzeuge? Ähnlich wird mitgeteilt: Um eine Gefährdung der eigenen Flieger durch Verschießen zu verhindern, sind die deutschen Flugzeuge an der oberen und unteren Seite jeder Tragfläche sowie zu beiden Seiten des Seitenleitwerks mit einem schwarzen Kreuz in Form des Eisernen Kreuzes versehen. Die Flugzeuge werden sich natürlich so niedrig halten, daß die Kennzeichnung von unten erkannt werden kann.

Die Genter Siegesglocke gesprengt. Die größte Glocke des Genter Rathhauses, die folgende Inschrift trägt: „Wenn ich dumpf anklagend läute, ist ein Feuer ausgebrochen; läute ich festlich mit hohem Klang, gibt es einen Sieg in Flandern“, ist plötzlich gesprengt. Etwas für adersgläubische Gemüter! Uebrigens wurde auch neulich bei Jena die 100jährige Friedensglocke durch ein Unwetter zerstört.

Die 5 Milliarden Kriegsschadung. Als Bismarck am 26. Februar 1871 mit Jules Favre die geforderte Kriegsschadung von 5 Milliarden besprach, war bekanntlich auch der Bantier Bleichröder als Sachverständiger zugegen. Favre war außer sich über die Forderung von fünf Milliarden und meinte, selbst wenn man von Christi Zeiten bis auf diese Stunde zählen wollte, so würde man mit einer solchen ungeheuren Summe nicht auskommen. „O“, jagte Bismarck, „dafür habe ich den Herrn Bleichröder mitgebracht, der zählt von Erschaffung der Welt an.“

Berlin, 11. Aug. Die Befürchtung, daß ein Mangel an Entenarbeitern eintreten könnte, scheint glücklicherweise unbegründet zu sein. Zunächst ist sogar das Aufgebot stärker als die Nachfrage. Das Heer der Arbeitslosen besonders der Männer in Berlin ist so groß, daß man auf die von allen Seiten zugehenden Hilfskräfte wie Pfadfinder, Schüler usw. ohne weiteres verzichten konnte. Der Aufforderung, sich zur Entenarbeit in Ost- und Westpreußen beim Zentralarbeitsnachweis in der Gormannstraße zu melden, waren am vergangenen Montag viele Arbeitslose gefolgt. In Gruppen von 50 bis 100 wurden sie in die zu diesem Zweck hergerichteten Wagen hineingelassen. Das Angebot von weiblichen Arbeitskräften ist nicht so groß, aber vollständig ausreichend, um den Bedarf zu decken. Für die Provinz Brandenburg ist der Bedarf an Arbeitskräften vorläufig gedeckt. Die nächsten Transporte sind für Ost- und Westpreußen bestimmt. Am gestrigen Montag gingen zwei Entenzüge der neuangeordneten Landarbeiter an ihre Bestimmungsorte ab. Sie werden wie die Reservisten auf der Reise vom vaterländischen Frauenverein verpflegt. — Nachdem der Reichszentraler mitgeteilt hat, daß bei der Reichszentrale für Arbeitsnachweise ein Ueberangebot von Arbeitskräften für Entenarbeiten vorliegt, ließ der Kultusminister die Direktoren der höheren Lehranstalten anweisen, bis auf weiteres mit der Erteilung von Urlaub an Schüler zur Beteiligung an den Entenarbeiten zurückzuhalten.

Zur Verhinderung der Aufspeicherung von Gold- und Silbermünzen beschloß die Verwaltung Berliner Banken, daß Bankiers bei der Hinterlegung verfallener oder versiegelter Pakete zur Aufbewahrung oder Einlegung in Schrankfächer auf der vorherigen Vorzeigung des Inhaltes zu bestehen haben. — Enthält das Paket Hartgeld, besonders Gold, so wird die Annahme unterschiedslos verweigert.

Einst geschichts!

Von Emanuel Geibel.
(1839.)

Einst geschichts, da wird die Schmach
Seines Volks der Herr zerbrechen:
Der auf Leipziger Feldern sprach,
Wird im Donner wieder sprechen.

Dann, o Deutschland, sei getrost!
Dieses ist das erste Zeichen,
Wenn verbündet Ost und West
Wider dich die Hand sich reihen.

Wenn verbündet Ost und West
Wider dich zum Schwerte fassen,
Wisse, daß dich Gott nicht läßt,
So du dich nicht selbst verläßt.

Deinen alten Bruderkrieg
Wird das Wetter dann verzehren,
Dann wird zu dieser Frist,
Geld den dir die Not gebären.

Bis du wieder stark, wie sonst,
Auf der Stirn der Herrschaft zeichnest,
Vor Europas Völkern thronst,
Eine Rüstung sondergleichen.

Schlage, schlage denn empor,
Völkerungsgut des Weltbrandes!
Sieh! als Wölkchen drans hervor,
Kaiserthron des deutschen Landes!

Heila puh!

Wir hatten deiner, Nordseeschlacht
Das soll ein Schmettern geben!
Heila puh!, Seesturm! Das Schlagers Tracht
Deutschlands Planjaden leben!
Deutschlands Planjaden kennen ihr Ziel,
Schlachten den Weg bis zum Ende —
Und bleibst uns nur ein einziger Kiel,
Er bringt die Völkerverwende.
Heila puh!, Seesturm! Heil Nordseeschlacht!
Laßt Feuerflünde regnen!
Deutschlands Planjaden halten die Wacht —
Tod und Teufel sollen's segnen!

Frans Overo.

Marianne und der Bär.

Marianne hat so lang gegirrt
Mit ihrer Dirnenfrage,
Bis sie den russischen Bär getirrt,
Daß er ihr gab die Tasse.

Nun kommt herbei das saubere Paar,
Um Deutschland zu betriegen,
Doch unsre Lösung, die ist klar:
Wir kämpfen und wir siegen.

Wir wollen das russische Böttchlein
Nach Herzenslust verderben,
Und du, Marianne, merkt es dir,
Du kommst diesmal zum Sterben.

Wir wollen endlich Ruhe haben
Vor gall'scher Bier und Takt,
Nicht eher wird das Schwert begraben
Und gibt es kein Zurück.

Dram hebt die Herzen auf zu Gott
Und laßt die Fahnen fliegen,
Er macht der Feinde Plan zum Spott,
Wir kämpfen und wir siegen.

Ein Kriegsfreiwilliger.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 13. Aug.: Vorwiegend heiter und trocken, bei kühler Nacht, tagsüber sehr warm.

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Weidenbach.

An die Frauen u. Mädchen des Dillkreises.

Der Krieg ist uns aufgezwungen. Zur Verteidigung unseres teuren Vaterlandes zieht Deutschlands Heer das Schwert für Kaiser und Reich. Unsere Männer, Söhne und Brüder eilen zu den Fahnen, freudig bereit, mit Gott für König und Vaterland Blut und Leben einzusetzen.

Von Deutschlands Frauen und Mädchen erwartet das Vaterland die gleiche Hingabe und die gleiche Opferfreudigkeit wie von seinen Söhnen. Es gilt, den Verbundenen und erkrankten Kriegern zu helfen, Not und Elend, die der Krieg im Gefolge hat, zu lindern.

Treu zu unserer Pflicht: „Im Kriegsfall Fürsorge für die Verwundeten und Kranken anzuhängen“ rufen wir uns zu unserer Arbeit, rufen alle Frauen und Mädchen auf, sich mit uns in unserem Liebeswerke zu vereinen. Jedes Herz, das sich uns öffnet, ist uns willkommen, jede Hand, die mit uns arbeiten will, werden wir dankbar ergreifen.

Alle Frauen und Mädchen, ohne Unterschied des Glaubens und des Standes, wollen angefaßt in unserem Zweigverein eintreten.

Gott gebe unseren Fahnen den Sieg und segne unsere Arbeit im Dienste des Roten Kreuzes!

Dillenburg, den 8. August 1914.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins,
Zweigverein für den Dillkreis.

Frau von Sigewitz.

Aufruf!

Infolge des Kriegsausbruches sind die Anforderungen betr. Bestellung von ausgebildeten Pflegern für das Stappengebiet bedeutend erhöht worden. Ich fordere daher alle männlichen Einwohner des Dillkreises, die als Krankenpfleger ausgebildet sind und die nicht zur Einziehung gelangen, hierdurch auf, ihre Dienste dem Roten Kreuz und damit dem Vaterland zur Verfügung zu stellen. Die Anmeldungen sind bis zum 17. d. Mts. mündlich oder schriftlich bei dem Unterzeichneten anzubringen. Bei schriftlicher Anmeldung ist anzugeben: Vor- und Name, Stand, Wohnort, Alter, Religion, sowie wann und wo die Ausbildung stattgefunden hat.

Dillenburg, den 11. August 1914.

Zweigverein vom Roten Kreuz f. d. Dillkreis.

Der Vorsitzende: v. Sigewitz, Landrat.

Für die von dem hiesigen Zweigverein des Roten Kreuzes jetzt zu erfüllenden mannigfaltigen Zwecke sind bei mir eingegangen und an den Herrn Schatzmeister des Vereins abgeliefert worden:

Von Ungenannt 1 Mk., von Ungenannt 10 Mk., von den Schülern des Kgl. Lehrer-Seminars 11,05 Mk., von dem Jünglingsverein Donsbach 42 Mk., von der Gemeinde Tringensheim 18 Mk., von der Stattsche M. H. 82,55 Mk., von Herrn Abel-Dillenburg 100 Mk., von Frau Julie Grün-Dillenburg 300 Mk., von Frau Hans Grün-Dillenburg 50 Mk., vom Wirteverein für Dillenburg und Umgebung 100 Mk., von Herrn Kommerzienrat Landfried 3000 Mk., von Herrn Bankbeamten Arthur Landfried 1000 Mk., von Herrn Referendar Erich Landfried 1000 Mk.

Dillenburg, den 11. August 1914.

Der Königl. Landrat: v. Sigewitz.

Vors. des Zweigvereins vom Roten Kreuz für den Dillkreis.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 13. d. Mts., nachmittags 4 Uhr wird ein von der 2. Munitionskolonie des XI. Armee-korps übermiesenes Pferd am Lindenweg hier eisen meistbietend gegen gleichbare Zahlung versteigert.

Dillenburg, den 11. August 1914.

Der Bürgermeister: Gierlich.

Meiner geehrten Kundschaft

teile ich ergebenst mit, daß mein Geschäft auch während der Zeit meiner militärischen Dienstleistung in ununterbrochener Weise fortgeführt wird. Um geneigten Absatzes halber

Conis Weber, Dachdeckermeister,
Dillenburg, Aunweg

Haarankfall,

Schuppen, Haarkraut vermindert.
„Artana“ Fl. 75 u. 1.50, bestes
Tannin-Präparat gegen Haarwuchs
Allein edlt: A. M. A. Apothek.

SuBrahmbutter,

alljährlich frisch geliefert zu
billigsten Preisen gegen Nach-
nahme Dampfmoellerer
Wolfschauer, K. Biedenkopf.

Bernhardt's

Vorfentwasser
gibt jedem Haar unverwund-
liche Kräfte u. Verhütung
4 Glas 2 Mk. 0.60 u. 1
In haben bei 1129
Ernst Dick Nachf.

Ein schmerz 2629

Fahrkuh

(Zimmer) zu verkaufen.
W. O. Schudt, Seckelheim.



Aufruf des preussischen Roten Kreuzes.

Zum Schutze unserer heiligsten Güter folgen die waffenroßen Söhne unseres Volkes dem Rufe Seiner Majestät des Kaisers und Königs.

Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, unserer Allerhöchsten Protektorin landesmütterlicher Wunsch vereinigt sich mit unserer Bitte, daß alle, denen es nicht vergönnt ist, für das geliebte Vaterland zu kämpfen, mithelfen mögen, die Wunden zu heilen und all das Elend zu lindern, das die bevorstehenden Kämpfe herbeiführen werden.

Getreu seinen Ueberlieferungen wird das Preussische Rote Kreuz auch in dieser ersten Zeit alle seine Kräfte einsetzen. Seine Mitglieder wollen wetteifern in treuer, unermüdlicher Hingebung bei Unterstützung des staatlichen Sanitätsdienstes und in festem, einigem Zusammenstehen bei Erfüllung ihrer Pflichten.

Die ganze opferfreudige Nächstenliebe, die Gott in die Herzen der deutschen Frauen und Jungfrauen gelegt, soll sich im Roten Kreuz betätigen, und der eiserne Wille seiner Männer wird sie auch in den schwersten Stunden zu höchster Hilfeleistung befähigen.

Alle heißen wir willkommen, die sich zu persönlicher Betätigung uns anschließen oder uns unterstützen wollen durch Gewährung von Geldspenden und Materialgaben zum Besten der Deutschen Kriegsmacht zu Land und zu Wasser.

Dem reiche Mittel, vor allem an Geld, sind erforderlich, um unsere Aufgaben erfüllen zu können. Aber schnell ist die Hilfe nötig; doppelt gibt, wer rasch gibt. Wir vertrauen fest auf den oft bewährten Opfergeist unseres Volkes.

Alle Materialgaben bitten wir, den Sammelstellen des Roten Kreuzes in den Provinzen und in Berlin zu überweisen.

Geldspenden nehmen an: die Schatzmeisterkassen des Centralkomitees des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz (Königliche Seehandlungshauptkasse), Markgrafenstraße 38, die Schatzmeisterkassen des Vaterländischen Frauenvereins, Hauptvereins, (Bankhaus F. W. Krause und Co., Berlin, Leipziger Straße 45), sowie alle Reichsbankanstalten.

Ueber die Gaben wird öffentlich Quittung geleistet werden.

Berlin, den 2. August 1914.

Das Centralkomitee des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz.

(Am Karlsbad 23)

Der Vorsitzende: v. Esuel.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins (Hauptverein).

(Wichmannstr. 20).

Die Vorsitzende: Charlotte Gräfin v. Jhenpff.
Der Schriftführer: Dr. Kühne.

Bekanntmachung

betr. Aufruf des Landsturms.

Von der ausgebildeten Landsturm-Fußartillerie müssen sich außer den befohlenen Jahresklassen am 15. Mobilmachungstag (dem 16. August) nachmittags 5 Uhr beim Bezirkskommando Weplar noch die Jahresklassen 1897 (soweit sie 1875 geboren sind) und die Jahresklasse 1891 stellen.

Von dem ausgebildeten Landsturm sämtlicher übrigen Waffengattungen haben sich außer den befohlenen Jahresklassen am 17. Mobilmachungstag (dem 18. August) 3 Uhr nachmittags in Weplar auf dem Hauptplatz gleichfalls noch die Jahresklassen 1897 (soweit sie 1875 geboren sind) und die Jahresklasse 1891 zu stellen.

Die Herren Bürgermeister werden um sofortige mehrmalige ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Dillenburg, den 11. August 1914.

Der Königl. Landrat: v. Sigewitz.

Wird veröffentlicht.

Dillenburg, den 12. August 1914.

Der Bürgermeister: Gierlich.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit u. bei dem Demgang unserer teuren Entschlafenen sagen wir allen, ganz besonders den Pflegevätern innigen Dank.

Die trauernden Familien Dittmann u. Gail.